

Fürchtet nichts! — entgegnete Keppler. — Niemals habe ich ein Gemälde geschaffen, das nicht zuvor, im Farbensmelze strahlend, mit seinen Gestalten, bis zu den kleinsten Nuancen herab, vollkommen abgerundet, lebendig vor meiner Seele schwebte; war es aber erst dahin gekommen, dann hatte ich auch nicht eher Ruhe, als bis es durch die Züge meines Pinsels in das Leben trat. Der schrecklichste Augenblick meines Lebens, der Moment, der alle Erdenfreuden von mir genommen, in fürchterlicher Klarheit schwebt er vor meinem Geiste. Das Gewühl auf dem Altmarke verfolgt mich am Tage, und von dem Henker und dem Hochgerichte träumet mir in der Nacht. Es treibt mich gewaltig, das, was mir die Seele qualvoll erfüllt, auf der Leinwand zu verkörpern; vielleicht, daß ich alsdann ruhiger werde. — Hier schwieg Keppler und wischte sich, tief athmend, die kalten Schweißtropfen von der Stirn. —

Es blieb bei diesem Entschlusse, den zuletzt selbst der bedächtige Robius nicht mißbilligte.

Mit jedem Tage traten, immer lebendiger und wahrer, die den Marktplatz umgebenden Häuser, das schwarz behangene Schaffot, die wogende Volksmenge, die Richter und ihre Schlachtopfer, bis auf den kleinsten Zug in den Gesichtern, treffend ähnlich, fast aus der Leinwand heraus.

Wer mag ergrübeln, was während dieser Arbeit in dem Gemüthe des Meisters vorging? Wie es da gewogt haben mag, von tausend sich kreuzenden Gefühlen? —

Immer freundlicher und verklärter wurde des Malers Antlitz, je mehr das Gemälde der Vollendung sich näherte; mit jedem Pinselstriche schien es, als ob das ihm von der Natur gewordene Talent sich vermehre. —

Der 15. Januar 1725 war herangekommen; Keppler hatte mit diesem Tage sein fünf und zwanzigstes Jahr erreicht. Das versiegelte Schreiben aus dem Nachlasse seines Vaters lag unerbrochen auf einem Tische neben der Staffelei; nicht eher will er sich mit dem Inhalte bekannt machen, bis seine Arbeit ganz vollendet ist. Wenige Pinselstriche und er stand am Ziele. —

Sinnend, in sich versunken, alles um sich her vergessend, starrte er auf seine Schöpfung. Da öffnete sich die Thüre, der er den Rücken zugekehrt hatte. Leise, auf den Zehen, mit vorgerecktem Halse, schlich der Legat Binzani herein und guckte über des Malers Schulter. Erstaunt betrachtete er das Gemälde. Johannes! — rief er mit starker Stimme — Johannes! Du hast den Preis errungen, mein Unglaube ist überwunden, ich begrüße Dich als Meister! —

Keppler erkennt schauernd die Stimme seines Todfeindes und wendet sich um. Todtenblässe hat sein Gesicht bedeckt, namenloses Grauen durchrieselt jedes Glied seines Körpers, vom Wirbel bis zur Fußspitze. Ihre Blicke begegnen sich und bleiben durchbohrend auf einander haften. Eine Minute lang blicken sie sich an, als wenn Einer den Andern zum Tode schauen wollte. Jetzt, schnell wie der Blitz, ergreift der Maler die Staffelei mit mächtiger Faust und führt einen furchtbaren Hieb auf seines Verfolgers Haupt.

Mit dem Ausrufe: *Watermörder!!* — stürzt dieser betäubt zu Boden. —

Als Robius einige Stunden nach diesem Ereignisse in das Zimmer seines Freundes trat, fand er es leer. Neben der umgestürzten Staffelei lag des Malers zerbrochene Palette und ein geöffnetes Schreiben, aus dessen Inhalt wir Folgendes mittheilen:

„Am das Jahr 1666, als der ältere Keppler seine Studien zu Genua begann, ragte unter den Schülern Castiglione's ein Marchese Benvenuto Binzani durch ungewöhnliches Talent hervor. Mit glühender Begeisterung hing er an seiner Kunst, und wo nur ein seltenes Gemälde aufzutreiben war, wußte es sich der reiche Kunstliebhaber, oft gegen bedeutende Summen, zu verschaffen. — Gegen die Menschen war er feindlich gesinnt. In seinem weitläufigen Palaste waren, einen alten, taubstummen Diener ausgenommen, Gemälde berühmter Meister seine alleinigen Gesellschafter, mit ihnen schloß er sich oft Monde lang ein, und kam nur dann zu Castiglione, wenn er irgend eine Arbeit vollendet hatte.

„Wenn ein Jeder sich durch das Unheimliche in dem Wesen des Marchese zurückgestoßen fühlte, so galt dieß nicht von dem deutschen Maler; er fühlte sich vielmehr mit unwiderstehlicher Gewalt zu dem Sonderlinge hingezogen. Lange war sein Streben, sich Binzani's Vertrauen zu erwerben, fruchtlos und nur ein Zufall brachte ihn zum erwünschten Ziele; er hatte Gelegenheit, dem Marchese das Leben zu retten. Seit dieser Zeit wurden sie Freunde und unzertrennliche Gesellschafter.

„Das Herz des Marchese barg einen reichen Schatz an Liebe, dieser wurde dem Freunde zu Theil. „„Die Natur hat mir das Siegel der Bosheit aufgedrückt, — sagte er einst in traulicher Stunde zu Keppler — aber dessen ungeachtet bin ich nicht böse! — Meine Mutter starb, indem sie mir das Leben gab; sie soll die Liebe ihres Mannes niemals besessen haben und daher recht gern von hier gegangen seyn. Mein Vater war ein rauher Mann, der sich mit adeptischen Versuchen beschäftigte und leidenschaft-